

Spitalfinanzierung Auswirkungen des neuen Tarifsystems «Fallpauschale»

Zu früh entlassen wird niemand

Die neue Spitalfinanzierung ab dem Jahr 2012 via Fallpauschale könnte kleinen Spitälern zu schaffen machen. Man hofft auf Fallpauschalen-Zahlen, die noch einen Ertrag garantieren.

Gaby Schneider

Ein Spitalaufenthalt wird etwa je zur Hälfte von der öffentlichen Hand (Gemeinde und Kanton) und von der Krankenversicherung finanziert. Der Bund schreibt den Spitälern vor, ihre Leistungen spätestens ab 2012 mit Pauschalen pro Behandlung und nicht mehr aufgrund der Verweildauer abzurechnen. Damit würden Spitälern in Zukunft nur noch die günstigste, aber nicht die optimale Behandlung für ihre Patienten wählen, meinen Kritiker, darunter auch manche Ärzte.

Das revidierte Krankenversicherungsgesetz verlangt nach einem leistungsorientierten Abgeltungssystem, das auf schweizweit einheitlichen Strukturen basiert und die Kosten der Institutionen vollumfänglich deckt. Das Tarifsystem DRG (Diagnosis Related Groups), die so genannte Fallpauschale, die ab 2012 in allen Schweizer Spitälern eingeführt wird, soll die Kostentransparenz bei den Patientenabrechnungen verbessern.

Das Paracelsus-Spital in Richterswil (48 Betten) sieht der Einführung der Fallpauschale 2012 gelassen entgegen. Dessen Geschäftsführer Lukas Rist: «Noch wissen wir nicht, was für welche Leistung verrechnet wird. Kleinere Spitäler wie das Paracelsus sind da sicher im Nachteil, da sie nicht alle Behandlungen sozusagen fliessbandmässig anbieten können.»

«...ist er ja nicht gesünder»

DRGs führen laut Rist dazu, dass man Patienten in einem möglichst frühen Stadium der Krankheit ins Spital bekommen und dann möglichst schnell wieder loswerden muss. Das sei sicher nicht im Interesse der Patienten und auch nicht der Gemeinden, die dann die weitere Pflege finanzieren müssten, da die Patienten ja noch nicht wirklich gesund sind. Zudem ist die Nachhaltigkeit der möglichst schnellen Behandlung im Spital nicht bekannt. «Nur weil jemand früher aus dem Spital entlassen wird, ist er ja nicht gesünder. Vielleicht wird er sogar schneller wieder spitalbedürftig.» Heilung brauche Zeit und die Natur lasse sich da wieder einmal nicht überlisten.

Prophezeit wird, dass aufgrund der Fallpauschalen die Aufenthaltsdauer kürzer wird, die Patienten sozusagen «blutig» nach Hause geschickt werden. Lukas Rist: «Wir setzen auf die Kombination von Schul- und Komplementärmedizin. Wir haben bereits Anträge für die Berücksichtigung der Komplementärmedizin innerhalb des SwissDRG ge-



Die Kosten im Gesundheitswesen steigen. Fallpauschalen, die ab 2012 eingeführt werden, sollen in dieser Hinsicht Transparenz schaffen. (zvg / Spital Zimmerberg)

stellt», sagt Lukas Rist. Die Bestrebung des Paracelsus-Spitals gehe vor allem dahin, 2012 vom Kanton wieder auf die

Lukas Rist: «Wichtig ist, dass wir 2012 vom Kanton wieder auf die Spitalliste gesetzt werden.»



Spitalliste gesetzt zu werden, das sei eindeutig vorrangig vor den Fallpauschalen.

Sanitas wartet auf Zahlen

Wie beurteilt das Sanitas in Kilchberg (110 Betten) das neue System? Matthias Winistörfer, stv. Direktor und Finanzchef, kann die Auswirkungen der künftigen Fallpauschalen heute schwer einschätzen. «Das hängt von der konkreten Ausgestaltung des schweizerischen DRG-Systems ab. Diese Informationen sind heute jedoch noch nicht verfügbar.» Das Sanitas rechnet derzeit gegenüber der Gesundheitsdirektion via Globalbudget-Abrechnung basierend auf dem System AP-DRG ab. «Gegenüber den Krankenversicherern rechnen wir heute mit Fall- und Tagespauschalen ab.» Winistörfer findet klare Worte: «Die Weiterentwicklung des System AP-DRG hat sich in den letzten Jahren teilweise deutlich zu unseren Ungunsten ausgewirkt. Wir erwarten, dass das ab 2012 zur Anwendung gelangende System SwissDRG ausgereift und stabil sein wird.» Spareffekt mit dem Fallpauschalen-System sei kei-

ner festzustellen, lassen kritische Stimmen verlauten. Dazu Winistörfer: «In einem reinen Fallpauschalen-System ist der Ertrag pro Fall von vornherein gegeben. Entsprechend ist entscheidend, wie der Ertrag pro Fall berechnet und festgelegt wird. Da wird die Politik sicher mitreden wollen. Ein unbestrittener Vorteil des neuen Systems sei, dass für alle Spitäler vergleichbare Bedingungen bezüglich der Vergütung der erbrachten Leistungen bestehen.

Man befürchtet, mit diesem System würden die Patienten zu früh zu entlassen. «Wir sind überzeugt, dass wir unsere Patienten im Moment nicht zu früh,

Matthias Winistörfer: «Entscheidend wird sein, wie der Ertrag pro Fall berechnet und festgelegt wird.»



sondern rechtzeitig entlassen, denn zu frühe Entlassungen mögen vielleicht kurzfristig finanziell interessant sein, schaden aber mittel- und langfristig dem Ruf eines jeden Spitals», sagt Winistörfer.

Walter Bosshard, Horgner Gemeindepräsident und Präsident des Stiftungsrats des Spitals Zimmerberg, äussert sich zuversichtlich: «Ich stehe dem Fallpauschalen-System grundsätzlich positiv gegenüber, auch wenn ich den erhofften Spareffekt nicht oder kaum sehe.» Der Hauptvorteil des neuen Systems sei die erhöhte Transparenz gegenüber dem Pa-

tienten. Schon heute werde im Zimmerberg der Kostenentwicklung ein besonderes Augenmerk geschenkt. Daran werde auch das Fallpauschalensystem nichts ändern, ist Bosshard überzeugt. Den Bestand des Spitals Zimmerberg – heute 125 Betten, nach Fertigstellung des Ausweichpavillons 150 Betten – sieht Präsident Bosshard durch die Fallpauschalen nicht gefährdet. Er räumt aber ein, «dass es für ein kleineres Spital schwieriger ist, ausschliesslich unter dem Aspekt der Kosten konkurrenzfähig zu sein».

Mehrinvestitionen vor Einführung

Der Krankenkassenverband Sante-suissé befürchtet Mehrinvestitionen der Spitäler vor der Einführung der Fallpauschalen. Ist der Ausbau des Spitals Zimmerberg auch unter diesem Gesichtspunkt zu sehen? Dies dementiert Walter Bosshard: «Der geplante Ausbau des Spitals Zimmerberg habe ausschliesslich mit seiner guten Verankerung in der Region und der damit zusammenhängenden Steigerung der Nachfrage zu tun. Auch das Sanitas fällt wohl kaum in die Kategorie der vorgezogenen In-

Walter Bosshard: «Der Hauptvorteil des neuen Systems ist die Transparenz gegenüber dem Patienten.»



vestitionen, denn es wurde in den Jahren 1996 bis 2007 umfassend saniert.

Wädenswil

Pioniere des Bebop im Theater Ticino

Am Dienstag, 21. April, findet ein anregender musikalischer Gedankenaustausch zwischen Streicheleinheiten und Schocktherapie im Theater Ticino statt. In einer ungewöhnlichen Besetzung nutzen die beiden Altsaxophonisten Nathanael Su und Gabriel Dalvit die musikalischen Gegensätze der Altmeister Thelonius Monk und Billy Strayhorn und setzen dafür ihre Leidenschaft, den vollen, warmen Altosound, ein.

Thelonius Monk und Billy Strayhorn zählen zu den grossen Jazzkomponisten, den Pionieren des Bebop. Beide lebten und spielten im letzten Jahrhundert, beide waren Pianisten und hatten unterschiedliche Vorstellungen vom musikalischen Vokabular. Strayhorn widmete sich eher den Balladen und der amerikanischen Songtradition. Er zeichnet sich durch oft etwas wehmütige und sanfte Kompositionen aus. Monk bediente sich eher der eckigen und bärbeissigen Soundästhetik, ausgehend von eigenwilligen, verspielten und rhythmisch komplexen Linien.

Ergänzt werden die beiden Musiker Nathanael Su und Gabriel Dalvit von einer bestens eingespielten Rhythmusgruppe. Frischer kann alter Jazz nicht klingen. (e)

Dienstag, 21. April, 20.30 Uhr, Theater Ticino, Seestrasse 57, Wädenswil. Preis 30 Franken, ermässigt 20 Franken. www.myspace.com/strayhorn-monk.

Leserbrief

Ein falsches Bild vermittelt

Zu «Unterschriften fürs Umdenken» (Ausgabe vom 15. April)

Im Artikel wurden einige Aussagen meinerseits und seitens meines Kollegen Stefan Hellstern nicht vollständig wiedergegeben und könnten deshalb ein falsches Bild zum Thema «Gipfelschiff mit MS Etzel» vermitteln. Wir haben Personalkapazität für maximal 15 Gipfel-Fahrten pro Saison, so ist diese Zahl auch entstanden und hat den Weg in die Zeitungen gefunden. Mehr können wir nicht ausführen, weil wir alle noch einen anderen Beruf ausüben. Alle Schiffsführer der «Etzel» sind aber ehemalige ZSG-Schiffsführer, also keine freiwilligen Hobbykapitäne, sondern Leute, welche diesen Beruf von der Pike auf gelernt haben. Ein Passagierschiff zu führen ist eine sehr verantwortungsvolle Aufgabe, die nicht so schnell nebenbei erlernt werden kann. Ausserdem wurde in dem Artikel der Kostenfaktor nicht erwähnt. Der Verein Aruf hat 1000 Franken Chartergebühr für unseren Einsatz bezahlt. Ich denke nicht, dass die ZSG teurer wäre als wir, im Gegenteil. Wenn wir diesen Betrag mit rund 150 Fahrten pro Saison multiplizieren würden, wären wir erheblich über der Vollkostenrechnung der ZSG. Selbstverständlich freuen wir uns aber über jeden geschätzten Auftrag für unser Nostalgieschiff, auch morgens um 6 Uhr.

Stefano Butti, Lufingen

Anzeige 038.246792

EFT Emotional Freedom Techniques:

Befreiung von Angst, Wut, Trauer und Schmerz

**Einzelsitzungen: nach Absprache
Offener Abend: 1. Mittwoch im Monat
Seminar in Wädenswil:
Sa. 2. Mai 10.00-17.15**



Auskünfte und Anmeldung:
Barbara Florin
043 477 88 61
www.emoplus.ch

Schönenberg Delegiertenversammlung der Zürcher Landfrauenvereinigung

Sorge um Landwirtschaftssektor

Die Zürcher Landfrauenvereinigung traf sich am Donnerstag zu ihrer DV im Dorfhuus.

In den Reden an der DV der Zürcher Landfrauenvereinigung (ZLV) war immer wieder der Vergleich zum kränkenden Finanzsektor zu hören. Einerseits mit Erleichterung und Genugtuung, da die ZLV sowie die Ländliche Familienhilfe, die der ZLV angehört, finanziell gesund ist. Andererseits als Mahnung, dass es dem Landwirtschaftssektor nicht gleich ergehen soll. «Werte wie Sorgfalt, Demut vor der Natur und Ehrlichkeit dürfen nicht verloren gehen», meinte

Präsidentin Margreth Rinderknecht, «deshalb müssen wir vermehrt als Beraterinnen der landwirtschaftlichen Produkte auftreten.» Hans Staub, Präsident des Zürcher Bauernverbands, stiess ins gleiche Horn: «Wir müssen unsere Werte pflegen und unsere Interessen gegenüber der übrigen Gesellschaft vertreten.»

Die DV, die jedes Jahr in einem anderen Bezirk stattfindet, bot aber nicht nur politische Reden und Zahlen. Am Morgen machten die Landfrauen des Bezirks Horgen unter der Leitung von Bezirkspräsidentin Marianne Rusterholz den Delegierten die Pfnüselküste bei Kaffee und Gipfeli schmackhaft. Aktuarin Andrea Zollinger bebilderte die Vor-

züge des Bezirks mit einer Power-Point-Präsentation. Stimmgewaltig sorgte der Gospelchor Wädenswil für Bewunderung unter den rund 200 Landfrauen und Gästen. Unter der Leitung von Adeline Marty präsentierten die 32 Sänger und Sängerinnen rockige Gospels und afrikanische Rhythmen.

Grosszügig zeigten sich die Gemeinde Schönenberg, welche das Dorfhuus kostenlos zur Verfügung stellte, die Gemeinde Horgen, die den Apéro spendierte, sowie die Stadt Wädenswil, welche die «Bhaltis» in Form von «Buurehof-Teigwaare» finanzierte. Für das Mittagessen sorgte die Männerriege Schönenberg. (sib)

Anzeige 038.237937

Restaurant
Tisch 55



Was machen Sie am Sonntag?

Brunch für nur CHF 35.-!

In Thalwil an der
Tischenloostrasse 55 (im Serata)
T 044 723 71 18, www.tisch55.ch